

Aus Welt und Kirche

---

## Aus Welt und Kirche

Die beschaulichen Orden und die Missionen. Aus den verschiedenen Missionsgebieten, besonders aus China, Japan und Indien, kommen immer wieder Nachrichten, daß unter den bekehrten Eingeborenen sich zahlreiche Berufungen zum beschaulichen Ordensleben finden. Die Abtei St. Andre in Lophem-lez-Bruges, Belgien, hat daher eine Aktion zur Förderung des beschaulichen Ordenswesens in den Missionen eingeleitet, von dem Gedanken ausgehend, daß die Befeuerung der Heiden vor allem eine Sache der Gnade und des Gebetes ist. Je zahlreicher die stillen Beter aus den Reihen der asiatischen und afrikanischen Völker werden, desto früher darf man hoffen, daß Gott diesen Völkern die Gnade der Berufung zum Christentum schenken wird. Die Abtei versandte an die Missionsbischöfe einen Bogen mit folgenden Fragen:

1. Ist in Ihrer Mission die Gründung eines beschaulichen Klosters (der Karmeliten oder eines anderen Ordens) möglich? 2. Würden sich die nötigen Berufungen finden? 3. Würden Sie die Gründung eines beschaulichen Klosters gutheißen? 4. Könnte ein solches Kloster sich selbst erhalten und wie? Bisher sind 106 dieser Fragebogen beantwortet worden. Nur eine Antwort enthielt ein unbedingtes Nein. 16 Antworten lauteten verneinend mit genauerer Begründung. 22 Missionsbischöfe erklärten sich grundsätzlich zustimmend, machten jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten geltend. 13 Missionsbischöfe erteilten die Antwort, daß sie in ihrem Sprengel bereits ein beschauliches Kloster besitzen. 9 Missionen wünschten baldmöglichst die Gründung eines beschaulichen Klosters, während 4 chinesische Vikariate wegen der Unsicherheit der Lage erst später an eine solche Gründung schreiten wollen. 41 Missionsbischöfe verlangten sogleich nach einer Gründung (Mesopotamien, Britisch-Indien, Indo-China, China, Japan, Ägypten, Eryträa, Belgisch-Kongo, Antillen, Holländisch-Indien, Melanesien). Das Organ der Abtei St. Andre fordert unter Hinweis auf das Ergebnis der Rundfrage die Katholiken auf, durch Gebet und Geldspenden die Verbreitung der beschaulichen Orden in den Missionsländern zu fördern.

**Berlin.** Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin sind 1929 in der Reichshauptstadt im ganzen 57 640 Personen aus ihren Glaubensgemeinschaften ausgetreten, und zwar 50 491 Ange-

hörige der evangelischen Landeskirche, 6570 Katholiken, 599 Juden und sonstige. Nach dem Anteil der Katholiken an der Stadtbevölkerung dürfte die Zahl der Austritte nur 5700 betragen; da aber der Katholizismus Berlins am stärksten in den proletarischen Volksschichten vertreten ist, wird er auch von der proletarischen Freidenkeragitation schwerer betroffen.

**Polen und die Mission.** Gegenwärtig sind in den Missionen 69 polnische Priester tätig, von denen 49 zu verschiedenen religiösen Kongregationen in den einzelnen Apost. Vikariaten gehören. Zwei Missionsbezirke sind poln. Missionären anvertraut: das Apost. Vikariat Brokenhill in Südafrika, wo 40 polnische Jesuiten tätig sind, und ein Teil des Apost. Vikariates von Henting-Tu in China.

**Italien.** Im kommenden Mai wird die Feier des 40. Jahrestages der Enzyklika „Rerum novarum“ stattfinden. Sie wird im Dienste der kath. Aktion stehen. Besonders ins Auge gefaßt wird die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung.

**Frankreich:** Ein Sühnedenkmal für die hl. Jungfrau von Orleans wurde in Beaubais errichtet an dem Orte, wo ihr so großes Unrecht geschah.

Im Pariser Priesterseminar studieren gegenwärtig 112 spätberufene Priesteramtskandidaten, die früher z. T. hervorragende Stellungen in der Welt bekleidet haben. Besonders zahlreich vertreten sind darunter Offiziere: 1 ehemaliger Oberst, 1 Bataillonskommandant und 6 Hauptleute, 12 Oberleutnants, 26 Leutnants und 4 Marineoffiziere. Ferner sind zu nennen 5 Techniker, 5 Ingenieure, 6 Advokaten, 1 Finanzinspektor und 1 Fabrikdirektor.

Im Priesterseminar von Metz (Lothringen) besteht schon seit einigen Jahren ein höherer militärischer Vorbereitungskurs in der Dauer von zwei Jahren, der die Alumnus auf die Kriegsschule vorbereitet. Dieser Lehrgang, von einem Hauptmann und einem bis zwei Unteroffizieren abgehalten, nimmt im ersten Jahre 3, im zweiten Jahr wenigstens 4 Wochenstunden in Anspruch und besteht aus theoretischen und praktischen Übungen, für welche vom Militär Uniformen, Gewehre, Maschinengewehre usw. zur Verfügung gestellt werden. Die Übungen finden im Seminarhof, im



Sommer ganztägig auf einem Übungsplatz bei Metz statt. Abgeschlossen wird der Kurs durch ein Examen.

Im November vorigen Jahres wurde für jene Alumnen, die als Reserveoffiziere ins Seminar zurückkehren, ein militärischer Verbollkommungskursus eingeführt. Der vorjährige Versuch dazu war gescheitert, weil alle Alumnen bis auf drei die Teilnahme verweigerten. Dieses Jahr sicherte man sich zuerst die Zustimmung des Metzser Bischofs; darauf folgte eine Überzeugungsrede des Superiors, in der die Alumnen aufgefordert wurden, einen möglicherweise nahenden neuen Krieg vorbereiten zu helfen und „ihre Pflicht“ zu tun; dann mußte ein jeder Seminarist sich einzeln dem Superior vorstellen und im Fall seiner Weigerung, an dem Kurs teilzunehmen, die Ursache angeben. Trotzdem weigerten sich von 14 Alumnen 7; da man aber in Metz 4 an dem Kurs interessierte Kapläne fand, wurde er dennoch eingeführt. Er besteht aus bereits 2 stündigen Konferenzen, die etwa alle 14 Tage stattfinden. Auf ein Jahr umgerechnet, nimmt jetzt die militärische Ausbildung durchschnittlich 10 Wochenstunden in Anspruch; die Philosophie wird in einem Jahr 6 Wochenstunden, die Kirchengeschichte während zwei Jahren 5 bzw. 2 Wochenstunden, auf ein Jahr umgerechnet also 7 Wochenstunden gelehrt.

**Moderner Fetischismus.** Wo der Glaube schwach wird, lehrt der Aberglaube ein — für diese alte Weisheit bietet die Gegenwart mit ihrer Glaubensfeindlichkeit und weitgehenden religiösen Gleichgültigkeit die klarsten Zeugnisse. Es ist nicht nur eine snobistische Mode, sondern ein Zeichen für tiefgreifende abergläubische Regungen im „aufgeklärten“ modernen Menschen, wenn es heute in gewissen Kreisen nahezu schon zum guten Ton gehört, ein sog. „Mascottchen“ zu besitzen, eine Art Fetisch, an dessen Besitz nach der Meinung der Abergläubischen das Glück im Leben und in den mannigfachen Unternehmungen des Berufes gebunden ist. Die Stoffpuppen, die an den Rückfenstern so vieler Autos baumeln, gehören meist in dieses Kapitel; der Besitzer hofft sich von dem Mitführen eines solchen Fetisch offenbar die Bewahrung vor Unfällen. Ganz besonders beliebt sind Glücksfetische natürlich bei Spielern.

So berichtet das „Neue Wiener Journal“ aus dem Spielfasino von Deauville, daß man auf den grünen Tischen der

Brunksfale neben den Spielern die seltsamsten Gegenstände liegen sehen kann: Hufeisen, ausgestopfte Eidechsen und andere Reptilien, Haarbüschel usw. Zu den seltsameren Fetischen, die man dort gesehen hat, gehörten z. B. ein durchlöcherter Geldstück, eine Elefantenborste, ein Tigerzahn, ein Hosenknoß, ein Seeaal, Haare einer schwarzen Katze usw. Die Schauspieler sind immer schon ihrer abergläubischen Neigungen wegen bekannt gewesen; neu ist nur, daß sich heute die Tagesblätter mit großem Wohlbehagen in den Fetischglauben der verschiedenen bekannteren Bühnenkünstler vertiefen: ein Zeichen dafür, daß im Publikum für diese Art Aberglauben großes Interesse und die größte Bereitschaft zur Nachahmung besteht.

**Mode für Hunde.** Der frivole Abermut jener noch immer allzuvielen, die, glücklich im Besitz eines entsprechenden Vermögens, für die Not der Mitmenschen in dieser Zeit blind und fühllos sind, ist raffiniert erfinderisch. Die neueste „Kreation“ der begüterten Langeweile ist eine Mode für Hunde. Im „Neuen Wiener Journal“ schilderte das eine fixe Journalistin u. a. folgendermaßen:

„An regnerischen Tagen trägt der elegante Hund einen Trenchcoat. Dieser ist aus wasserdichtem Stoff von graugrüner oder brauner Farbe und mit Flanell gefüttert. Pullover gibt es in allen Farben, manche sind in zwei Tönen mit andersfarbiger Halskrause. Damit sie recht warm halten, haben die meisten Pullover kleine Beinstützen angestrickt. Der Tuchmantel des Hundes ist zwar sein elegantestes Kleidungsstück, aber nicht so warm wie die Pullover und nicht so wetterfest wie Trenchcoats. Dieser, fast könnte man sagen, Nachmittagsmantel, wird heuer aus dunkelblauem Tuch mit roter oder gelber Einfassung gemacht und ist mit kleinen goldenen Matrosenknöpfen zu schließen.“

Wie viele Arbeitslose wird es in diesem Winter geben, die weder an regnerischen, noch an „trockenen kalten“ Tagen einen warmen Aberrock werden tragen können? Aber, getrost, dafür gibt es Hunde, die als elegantestes Kleidungsstück einen Nachmittagsmantel mit Matrosenknöpfen haben! „Die Modevorschrift für Halsbänder ist besonders streng.“ Wer mag das wohl sein, der so strenge Vorschriften erläßt? „Fast für jede Rasse werden andere Bänder und Geschirre angefertigt, die in Farbe, Material und Ausführung ganz verschieden